

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	5 (1724)
Artikel:	XV. Discours : von dem allgemeinen Irrthum und Fehler der Menschen, die in den Wissenschaften das Mittel mit dem Endzweck confundiren
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-251348

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XV. DISCOURS.

— Amphora cœpit
Institui, currente rota cur urceus exit?

Horat.

Der Anfang und End meiner Ver-richtungen, haben weder Gleichheit noch Verknüpfung miteinander.

Alle Klagen der Menschen über ihren Unstern röhren meistentheils her von dem schlechten Gebrauch ihrer Vernunft. Eine grosse Anzahl Menschen werden in der ganzen Zeit ihres Lebens niemal ihrer vernünftigen Gemüts-Gaben gewahr: ihr Leben ist von keinem Nachdencken: ihre Thaten zielen einig dahin auf, daß ihr Leib etwache Speiß und Kleidung haben / und in diesem unterscheiden sie sich ganz nicht von den unvernünftigen Thieren. Sie lassen sich nur blinder Weiß treiben von den Begierden ihres Temperaments. Sie lernen sich selbsten niemalen erkennen. Tugend und Laster werden bey ihnen angesehen/ als solche Sachen/ die weder gut noch böß / sondern zu ihrer Unter-

P hale

Erster Theil.

halt nutzlich oder schädlich sind. Auf diese Weiß lernen sie weder sich noch andere erkennen / und sterben endlich in dieser Tumuthheit und Unvernunft dahin/ehe sie nur einen einigen Tag vernünftig gelebet.

Nach diesen kommen andere/ welche sich einen gewissen End-Zweck vorstellen / und all ihr Leben darnach einzurichten trachten ; diese sezen sich vor / durch den Gebrauch gewisser Mittlen / zu diesem oder jenem Stand zu gelangen / weilen aber ihre Vernunft nicht scharff genug / die Mittel von dem End-Zweck zu unterscheiden / so bleiben sie auf ihrem vorhabenden Weg stecken / ohne jemals zu dem vorgesezten End zu gelangen ; und von dieser sonderbahren Art Menschen / die man nie mal von den recht Weisen genug unterscheidet / werde ich den Leser in gegenwärtigem Blat zu unterhalten trachten.

Ich habe schon öfters beobachtet / daß solche / die nicht nur für Gelehrte / sondern auch für Weise Menschen wollen angesehen seyn / nicht so viel Unterscheidungs-Krafft besitzen / daß sie eine jede Sach bey ihrem Namen be titeln / und nach ihrem Werth schätzen können. Diese verkehren und verwechseln sehr oft das Mittel / wordurch man etwas erlanget / mit der Sach / die durch das Mittel erlanget wird ; allein dieser mein Sach wird etwas dunckel heraus kommen / wann ich ihm nicht durch nachkommende Exempel ein Liecht beyzubringen

gen suchte ; wir wollen bey der Religion selb-
sten den Anfang machen.

Ein junger Mann/der dem Dienst der Kir-
chen gewidmet ist / lasset sich angelegen seyn /
einen vernünftigen und Schrifft- mässigen
Begriff von der Gottsgelehrtheit bezubrin-
gen; zu diesem End durchlauffet er alle alte und
neue Sistemes , darinnen seinem Vermuthen
nach die Theologie enthalten ; er findet darin-
nen tausend Schwierigkeiten die wir über ver-
schiedene Religions- Artickel mit allerhand
Glaubens- Widerwärtigen haben ; er findet
eben so viel dunckle Schul- Red- Arthen/ die
er sich mit höchster Arbeit in den Kopff brin-
get. Über diese Sachen allein / ist er so lang
bemühet / bis daß sie ihm ganz gemein wor-
den ; indeß aber vergisset er sich den wahren
Begriff von der Religion selbsten in den Kopff
zu bringen ; er erlernet dadurch niemahlen
das was Herrliches und recht Göttliches in
der Religion ist ; er siehet die wahrhaftie
Gottsgelertheit niemahlen in ihrer Vollkom-
menheit an / und um keiner anderen Ursach
willen/ als weilen er sich nur bey den Mittlen
zu seiner vorhabenden erkantnuß zu gelangen/
aufhaltet/ da indeß nicht sein Zweck gewesen /
allerhand unnöthige Streitigkeiten zu erör-
teren / sondern die Religion in ihrer Einfalt
und Vollkommenheit zu betrachten.

In Erlernung allerhand Sprachen kön-
nen wir ein Gleiches beobachten. Alle Todte

lebende Sprachen sind allgemeine Merckzeichen / deren man in der menschlichen Gesellschaft übereinkommen / alle uns vorfallende Sachen zu bedeuten / und einander zu verstehen zu geben. Wann ich mich nun mit allem Fleiß bemühe / diese Sprachen nur darum zu erlernen / daß ich mein Gehirn mit fremden Wörteren anfülle / und alle Grammaticalische Streitigkeiten erörteren könne / und es endlich so weit bringe / daß ich in einer Gesellschaft eine Hebräische oder Arabische Gesundheit angebe / damit ich bey allen Recht-Gelehrten und Vernünftigen zu allgemeinem Gespött und Gelächter werde / so mache ich das Mittel / durch welches ich / was Gutes und Nothwendiges in solchen fremden Sprachen geschrieben / hätte lesen und verstehen können / zu dem End-Zweck / und indem ich mich bey den Worten aufhalte / verliere ich die Sach selbsten / weil ich durch meine blosse Wörter-Erfahrung niemal so weit gelange / daß ich einige treffliche und hohe Gedancken / oder die minste denkwürdige Begebenheit / oder was dergleichen / welches der eigendliche End-Zweck meiner Wissenschaft seyn solten / erlernen werde ; und solche sind gleich einem / der zwar den Schlüssel zu einer Schatz-Kammer besitzet / sich aber von dem blossem Schlüssel verbunden lässt / ohne jemal den Schatz selbsten einzusehen.

Der

Der Rechts-Gelehrte / welcher sich lasset angelegen seyn alle widerwärtige Gesäze in dem Römischen Recht zu conciliren / alle dunckle Dörter an das helle Liecht zu tragen / alle selkame und curiose Geseze in das Gehirn zu bringen / alle Consulta und Responsa über selkame Casus , die villeicht in einem grossen Königreich sich in hundert Jahren nicht ereügen / zu durchblätteren/darbev aber das vortreffliche Natur- und Völcker-Recht an den Nagel hänget / oder in selbigem auch nur schwere und unaufflößliche Zweifels-Knotten zu erfischen suchet / und mit dieser seiner trocknen Wissenschaft weder sich noch anderen in vorkommender Streitigkeit nicht auffhelfsen kan / und also glauhet/er seye dennoch ein hochgelehrter Juris-consultus , der nimmet gleichfalls das Mittel für den End-zweck / welcher einig und allein seyn soll das Rechte von dem Unrechten wol zu unterscheiden/die Gränzen der natürlichen Willigkeit zu erforschen / die Geseze seines Lands auf dem natürlichen und Civil Recht zu erklären / und also sich und anderen in allen vorkommenden Begebenheiten auf Noth und Gefahr zu helfsen.

Ein Medicus , dessen Zweck seyn soll / die menschlichen Zufälligkeiten auff eine geschwinde und sichere Weiß zu heilen / der aber nur bemühet ist / wie er verschiedene in Zergliederung des menschlichen Leibs vorfallende Dis-

siculæten / die vielleicht von keinem Medico niemahlen werden erörteret werden / erfischen könne / der sein lebtag in Auffrichtung allerhand Bein-Gerüst beschäftiget / und darmit das / was gewiß und sicher von anderen entdecket worden / nichts achtet / und also sein lebtag mit seiner Wissenschaft vielleicht nicht einen einigen Menschen auf Gefahr zeucht / und mit seinen Subtilitäten sich weiß nicht was einbildet / der machet gleichfalls das Mittel / durch welches er ein erfahrner Medicus hätte werden können / zu seinem Endzweck ; vergisset sich wie ein Wanders-Mann / der sich bey unnothigen Sachen auf dem Weg aufhaltet / und kommt mit diesem niemalen an den Ort / wohin er dan noch schleunigst zu reisen vorgehabt.

So trefflich als das Studium der Welt-Geschichten / durch deren Erkantnuß man alle menschliche Laster und Tugenden / als in einem Spiegel / betrachten kan / einem jeden Menschen seyn kan / so trocken und unnuß wird es gemacht / wann man es zu Auffbrütung seiner Grillen und vermeinten Spitzfundigkeiten gebraucht ; wann man sich mehr lasset angelegen seyn eine genaue Zeit-Rechnung der alten Egyptischen und Assyrischen Königen / als der Gegebenheiten seines Vatterlands zu haben. Wann man alle Mängel der ältesten Zeit-Rechnung verbessern will / und vielleicht von den

leßten Zeiten keine Wissenschaft hat.
 Wann man sich bemühet den Irr- Reisen
 Ulissis nachzuforschen / und die Siegen
 Achillis und Ajaxis herzuzeihen weiß / und
 aber von desß tapfferen Eugenii und Marl-
 borougs Thaten schlechte Erkanntnuß
 trägt ; so machet man gleichfalls das
 Mittel / durch welches man die alten und
 sonderlich heutigen Zeiten hätte sollen er-
 kennen lernen / zu dem End- Zweck ; und
 wird also der Kopff mit zweifelhafften
 Possen / an welchen mir wenig gelegen /
 angefüllt / der wahre End- Zweck aber
 hindan gesetzet. Ins gemein aber wird
 dieser Fehler von allen beobachtet / welche
 die Anfänge der Wissenschaften / die der
 Schlüssel zu der vollkommen Erlangung
 derselben seyn sollte / zu ihrem Studio ma-
 chen / und sich in Erlernung der Sprachen /
 mit Grammaticalischen Possen schleppen /
 und mehr einbilden / wann sie den unbe-
 kandten Positivum vom Prior finden könnten /
 als Columbus und Americus , als sie einen
 neuen Theil der Welt entdecket.

Wenn ich nun den Ursachen / warum man
 oft den falschen Weg / zu Erlangung der
 wahren Wissenschaft zu gelangen einschlägt /
 noch spühre / so finde / daß es solchen Menschen
 erstlich an vernünftiger Anführung zu der
 rechten Gelehrsamkeit gebrichtet / sie aber
 von

von Natur nicht so scharffsichtig sind / den
rechten Zweck und Gebrauch der Wissen-
schaften zu erkennen. Schlagt dann der
Ehrgeiz darzu / durch welchen solche sich
von anderen zu unterscheiden / und in der
Republic der Gelehrten auf den höchsten
Thron zu schwingen trachten / so ist es
gänzlich gethan ; wol weit aber gefehlet /
daß solche warhafte Gelehrte seyen / ich ver-
gleiche sie aber vielmehr denen Gibeonite-
ren / welche unter dem Ceremonialischen
Gesetze zum Holz- hauen / und Wasser-
Schöpfen verbannet waren / weilen sie zu
höheren und wichtigeren Verrichtungen für
untüchtig erachtet wurden ; also müssen
sich auch diese mit der geringsten und
schwehrsten Arbeit schleppen / weilen sie zu
Besserem nicht geschickt seyn können.

Timon.

